

Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)
Band: 88 (1990)
Heft: 7

Buchbesprechung: Fachliteratur = Publications

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbriebe Courrier des lecteurs

La coutume des géomètres

In Ergänzung zu den vielen zusammengetragenen Zitaten in der Artikelserie «Der Geometer in der Weltliteratur» darf doch wohl die nachfolgende Erwähnung unseres Berufes nicht verheimlicht werden:

«C'est la coutume des Géomètres des s'élever de difficultés en difficultés, et même de s'en former sans cesse de nouvelles, pour avoir le plaisir de les surmonter.»

Geschrieben hat dies ein gewisser Johann Wolfgang von Goethe. Allerdings spricht der Geheimrat diese Weisheit nicht selber aus, sondern er zitiert in seiner Farbenlehre einen nicht näher bezeichneten Mathematiker.

Wahrlich, treffender hätte man uns und unsere (Berufs-) Sorgen nicht charakterisieren können.

(Nachzulesen in Johann Wolfgang von Goethe: «Newtons Persönlichkeit, Schriften zur Farbenlehre, Historischer Teil, Achtzehntes Jahrhundert».)

W. Wilhelm, Dielsdorf

Recht / Droit

Gegen Lagerhalle in Landwirtschaftszone

Der Bau eines Lagerschuppens von 27 m Länge und 12 m Breite, in der Landwirtschaftszone gelegen und zur Lagerung von Holzabfällen bestimmt, kann nicht bewilligt werden.

Ein in Forstwirtschaft spezialisierter Landwirt und Eigentümer einer Holzabfälle zu Holzschrot – der zu Humusierungszwecken dient – verarbeitenden Maschine hatte im Kanton Genf erfolglos ein entsprechendes Bauge-such gestellt. Er wollte den Abfall von Waldreinigungsarbeiten und vom Auslichten von Bäumen verarbeiten. Seine Absicht war, das hiezu im ganzen Kanton gesammelte Holz im geplanten Schuppen einzulagern.

Der Grundeigentümer führte gegen die Bewilligungs-Verweigerung eine staatsrechtliche Beschwerde. Sie wurde von der I. Öffentlich-rechtlichen Abteilung des Bundesgerichtes abgewiesen. In einer Landwirtschaftszone können Gebäude zum Lagern oder Verarbeiten land- oder rebwirtschaftlicher Erzeugnisse grundsätzlich keinen Platz finden. Im vorliegenden Fall ging es um die Verarbeitung forstwirtschaftlich gewonnenen Materials zu einem in der Landwirtschaft dienlichen Produkt. Rohmaterial und Enderzeugnis stehen in Beziehung mit einer Sammlung

und Wiederverteilung im ganzen Kanton. Eine Notwendigkeit des Standorts in einer Landwirtschaftszone besteht nicht. Die Lagerung könnte in irgend einer Gewerbe- oder Industriezone erfolgen. Der Schuppen würde keineswegs der eigentlichen Bodennutzung zu land-, reb- oder gar forstwirtschaftlichen Zwecken dienen. Er wäre nicht zonenkonform. Dass die Parzelle nur mittelmässigen landwirtschaftlichen Boden umfasst, ändert ebensowenig daran, wie die Tatsache, dass darauf bereits Gebäude eines ehemaligen Elektrizitätswerkes stehen. Deren Existenz vermittelt dem Grundeigentümer kein wohlverworbenes Recht auf Bauten, handelt es sich doch um seit langem aufgegebene und verlassene Gebäude (vgl. Bundesgerichtsentscheidung BGE 113 Ib 222, Erwägung 3; 112 Ib 280, Erw. 6b; 108 Ib 363, Erw. 4b). (Unveröffentlichtes Urteil vom 16. März 1990.)

R. Bernhard

Fachliteratur Publications

Deiss J., Perazzi L., Sabooglu M.:

Le marché foncier dans les zones de construction

Rapport 32 du programme national de recherche «Sol»; Liebefeld-Berne 1989; ISBN 3-907086-24-4.

Deux phénomènes majeurs caractérisent le marché foncier. Premièrement, les différences des prix des terrains dans l'espace: dans le canton de Fribourg, le prix le plus bas du m² de terrain à bâtir, en 1987, était de 6 frs et le prix le plus haut était de 330 frs. Deuxièmement, la hausse générale des prix du sol dans le temps: toujours dans le canton de Fribourg, les prix moyens des terrains à bâtir ont doublé de 1982 à 1987. Ce sont ces deux phénomènes que ce projet de recherche a étudiés. Une étude empirique a vérifié l'approche théorique par l'analyse de 2800 transactions portant sur les terrains à bâtir non construits, réalisées de 1982 à 1987, dans quatre districts fribourgeois.

L'analyse microéconomique, qui recherche les causes de la différenciation des prix des terrains à un moment donné, distingue cinq groupes d'indicateurs: les critères d'accessibilité de la parcelle, ses caractéristiques physiques et techniques, la nature des acheteurs et des vendeurs, l'environnement économique et social et, enfin, les interventions des pouvoirs publics en matière de planification et de fiscalité.

Les auteurs proposent une action à trois niveaux:

- des mesures favorisant une meilleure allocation du sol dans sa fonction de bien collectif (densification et rénovation urbaines; lutte contre la thésaurisation des terrains);

- des mesures en faveur d'un meilleur fonctionnement du marché foncier (accroissement de la transparence du marché; élargissement de l'accès à la propriété; suppression des interventions étatiques qui ne sont pas utiles à une meilleure allocation des ressources);
- des mesures en faveur d'une distribution plus équitable de la rente du sol (prélèvement des plus-values foncières résultant du zonage, réorientation de la politique de placement des institutions de prévoyance).

Albert Hauser:

Das Neue kommt – Schweizer Alltag im 19. Jahrhundert

470 Seiten, über 300 Farb- und Schwarzweiss-Abbildungen, Fr. 98.—. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1989.

Man bezeichnet das 19. Jahrhundert als eines der spannungsreichsten in der Schweizergeschichte. Wie in keiner der vorausgehenden Epochen wurden damals vor allem Leben und Lebensart in der Schweiz verändert und durch den technischen Fortschritt geprägt. Der Übergang vom Handwerk zur industriellen Fertigung vieler Gebrauchsgüter, der Bahnbau, die Gründung des Bundesstaates mit der Vereinheitlichung des Münz- und Zollsystems, die breite Förderung des Volksschulwesens, das Aufkommen von Industriezentren haben alte Strukturen verändert.

Claus-Christian Wiegandt:

Altlasten und Stadtentwicklung

Eine Herausforderung für eine kommunale Umwelt- und Planungspolitik

Stadtforschung aktuell, Band 25, Birkhäuser Verlag, Basel 1989, 312 Seiten.

Altlasten sind seit Mitte der 80er Jahre zunehmend eine neue Herausforderung für die kommunalen Verwaltungen. Die Wirkungen auf Stadtentwicklung und Stadtplanung sowie die Möglichkeiten des kommunalen Handelns im Umwelt- und Planungsbereich sind deshalb die zentralen Gegenstände dieses Buches. Denn Planungsentscheidungen über eine zukünftige Flächennutzung erfordern die Auseinandersetzung mit dem Altlastenproblem.

Die vielfältigen Zusammenhänge zwischen Altlasten und Stadtplanung werden herausgearbeitet. Ausführlich werden die Möglichkeiten der kommunalen Bauleitplanung aus juristischer Perspektive untersucht. Anhand einer Fallstudie, der Altlastensanierung Povel in Nordhorn, wird die Abstimmung zwischen Altlastensanierung und städtebaulicher Planung sowie das Zusammenspiel aller an der Sanierung Beteiligten aufgezeigt. Über die Fallstudie hinaus werden Erfahrungen aus anderen Kommunen zusammengetragen und systematisiert.

Andres Furger-Gunti:

Die Helvetier – Kulturgeschichte eines Keltenvolkes

Verlag Neue Zürcher Zeitung, 3. Auflage, Zürich 1988. 180 Seiten.

Die erste namentlich bekannte Völkerschaft der nordalpinen Schweiz gehört zu den Kelten. Die Kelten entwickelten sich aus älteren ansässigen Bevölkerungen heraus. Mit den Kelten tritt die Schweiz in das Licht der historischen Überlieferung. Über die Kelten, die jedoch selbst – trotz Schreibkenntnissen – keine Geschichtsschreibung gepflegt hatten, liegen nur schriftliche Berichte von anderer Seite vor (v.a. Reisende aus Rom und Griechenland); die zweite Quelle sind archäologische Funde.

Die Kulturgemeinschaft der Kelten war in autonome Stämme aufgegliedert wie z.B. die Helvetier. Im Bereich der heutigen Schweiz blühte die helvetische Kultur zwischen dem 5. und 1. Jahrhundert v. Chr. Nachfolger waren die Römer und später die Germanen. Es gibt jedoch Elemente aus der keltischen Kultur, die bis heute weiterleben: «Kulturschranke» des Napfes zwischen westlichem und östlichem Mittelland, Sprache, Volksbräuche. Die Kelten waren stark in die Natur und deren Kräfte eingebettet, was durch eine reiche Götter- und Mythenwelt symbolisiert wurde.

Die keltische Gesellschaft war sozial stark gegliedert: Fürsten, Ritter, Freie, Unfreie. Die vor- und frühkeltische Zeit (6. und 5. Jh. v. Chr.) war geprägt durch Fürstenherrschaften. Die sog. Hallstattkultur und anschliessende (frühkeltische) Latènekultur beschäftigte sich bereits mit der Gewinnung und dem Handel von Bodenschätzen (Salz und Eisen).

Im 2. Jahrhundert erfolgte eine tiefgreifende Neuerung in der Gesellschaftsstruktur und im Siedlungswesen: das gemeinsame Zusammenleben in grösseren Anlagen durch den Zusammenschluss mächtiger Familien. Es entstehen stadtartige Gross-Siedlungen: die Oppida. Das früheste und grösste Oppidum im schweizerischen Mittelland war auf der Engehalbinsel bei Bern mit einer Grösse von 140 ha und einer eigentlichen Siedlungsfläche von 10–15 ha. Die Häuser waren aus Holz gebaut, mit Fachwerkwänden und Strohdächern, und erreichten Ausmasse bis zu 7 x 40 m. Breite Strassen durchzogen die Siedlungszonen. Die freien Innenflächen dienten als grosse Märkte. Überschussproduktion aus Getreideanbau und Viehzucht sowie Gewerbe führten zu einem intensiven Handel. Die Oppida wurden durch Wehranlagen aus vernagelten Holzkonstruktionen im Innern von Erdwällen geschützt. Der Eisenbedarf wurde aus eigener Produktion gedeckt (Eisenverhüttungsstellen bei La Sarraz, Schlackenhalde bei Marmorera GR). Die Oppida waren sowohl regionale Siedlungs-, Handels- und Gewerbe-, als auch religiöse Zentren.

Das Buch fasst jüngste wissenschaftliche – allerdings noch lückenhafte – Erkenntnisse zusammen und zeigt anhand von vielfältigem Bildmaterial die Wurzeln und Ursprünge unserer Zivilisation.

Th. Glatthard

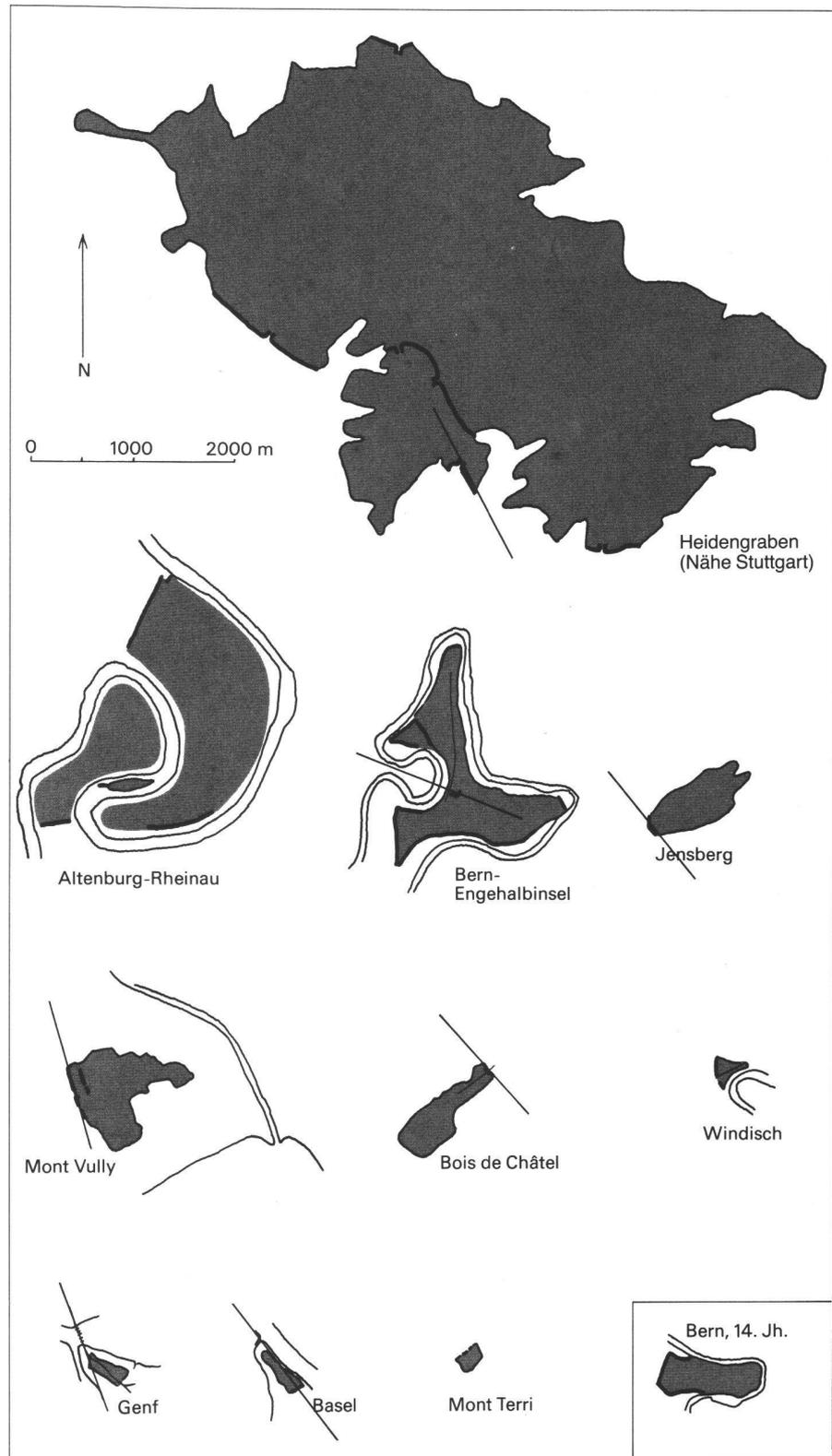


Abb.: Oppida der Helvetier und ihrer Nachbarn in der massstäblichen Gegenüberstellung und im Vergleich mit der Ausdehnung der Stadt Bern im 14. Jh. Die Innenflächen der teilweise gigantische Ausmasse annehmenden keltischen Anlagen waren nie dauernd besiedelt und gänzlich überbaut. Im Verlaufe des 10. Jh. v. Chr. wurden verschiedene grosse Oppida zugunsten von kleineren Siedlungen aufgegeben. Die feinen schwarzen Linien markieren keltische Orientierungsachsen, welche nicht von der örtlichen Topographie vorgegeben sind und auf bewusst durchgeführte Vermessungen zurückgehen dürften. Vielleicht war der Lauf der Sonne, etwa der Sonnenaufgang an bestimmten Terminen, massgebend.

Hans Boesch, Benedikt Huber,
Karin R. Lischner, Christian Süssstrunk:

Siedlungsstruktur und Aussenraum

Eine Untersuchung über Nutzung und Gestaltung von Wohnquartieren

ORL-Bericht Nr. 75, Verlag der Fachvereine Zürich 1989, 260 Seiten, Fr. 39.50. ISBN 37281 16920.

Der neuere Wohnungsbau in der Schweiz zeigt in seiner städtebaulichen Ordnung und Einordnung verschiedene Mängel und Schwächen. Als Folge davon beweisen die öffentlichen und privaten Aussenräume der Neubauquartiere wenig eigene Qualitäten, wirken oft langweilig und anonym.

Vor diesem Hintergrund versucht die vorliegende Arbeit Möglichkeiten, Bedingungen und Kriterien für bessere städtebauliche Strukturen von Wohnquartieren zu klären. Dazu wurde als Grundmaterial eine grössere Zahl von ausgeführten und projektierten Wohnüberbauungen gesammelt, welche vom Schema abweichen und städtebaulich überlegte Anordnungsmuster aufweisen. Diese Beispiele von Wohnüberbauungen wurden auf die Qualitäten in der Gestaltung, Nutzung und Belegung ihrer Freiräume untersucht und dargestellt. Sie bilden gleichzeitig das Anschauungsmaterial und einen Katalog verschiedener Wohnungsbautypologien.

Auf Grund der Untersuchung an den Beispielen wurden die Kriterien und Anforderungen an den Aussenraum formuliert und im einzelnen behandelt.

Die Untersuchung hat zum Ziel, den Fachleuten, Behörden und Bauherren die Bedingungen aufzuzeigen, die heute an den Aussenraum der Wohnung gestellt werden. Gleichzeitig soll mit den Beispielen die grosse Zahl von Möglichkeiten in denjenigen Strukturen aufgezeigt werden, die auch positive und identifizierbare Aussenräume ermöglichen.

Bianchi M.:

Pour une gestion mesurée de la zone à bâtir dans les communes rurales...ou l'art de jouer aux «D»

Rapport 24 du programme national de recherche «Sol»; Liebfeld-Berne 1989; ISBN 3-907086-16-3.

Dans les villages, la gestion des problèmes liés à la zone à bâtir est déficiente à plus d'un titre: dans bien des endroits, elle conduit à la dispersion de l'habitat, au surdimensionnement des secteurs destinés à être bâtis, au gaspillage de bonnes terres agricoles, au développement anarchique de l'urbanisation...

Gérer la zone à bâtir, c'est pour les communes rurales résoudre les quatre questions qui se posent à elles à l'occasion de la (re)définition et de la mise en œuvre de cette zone. Ces interrogations majeures sont résumées

dans l'étude sous le code «4D». D comme dimensionner: quelle capacité donner à la zone à bâtir? D comme délimiter: par où faire passer la frontière de la zone à bâtir? D comme développer: comment échelonner la construction à l'intérieur de la zone à bâtir? D comme rendre disponible: comment mettre à disposition de la construction des terrains affectés à cet usage?

Qu'a-t-on constaté? Partout ou presque, le rapport de force est largement en faveur des propriétaires fonciers. Face à eux, le projet public d'aménagement pèse d'un poids bien léger. Les enjeux sont avant tout économiques; ce que l'on discute en priorité, c'est la répartition des plus et moins-values foncières; les principes d'utilisation mesurée du sol posés dans la loi passent au second plan. Quelle alternative proposer à une gestion de la zone à bâtir que l'on pourrait appeler «aménagement de propriétaires»? Les chercheurs proposent une «médecine douce»: la responsabilité de l'aménagement local est laissée à la commune mais le pouvoir du canton est renforcé de manière à neutraliser les stratégies des propriétaires fonciers. Dans cette optique, la faculté de bâtir n'est plus une prérogative liée au droit de propriété, c'est un attribut du pouvoir public, qui le concède dans la mesure où il ne gêne pas et même favorise la réalisation des objectifs publics d'aménagement.

Les recommandations concrètes élaborées dans ce travail exigent donc l'existence d'une volonté politique de la part des élus locaux d'aménager leur commune et de la part des acteurs publics cantonaux d'encadrer l'aménagement des communes. C'est à ces conditions seulement que l'aménagement local ne sera plus la simple addition d'actes communaux accomplis sous la pression des propriétaires fonciers.

Bulletins et rapports du programme national de recherche «Sol»:

PNR «Sol», Schwarzenburgstr. 179, CH-3097 Liebfeld-Bern

Thomas Sieverts (Hrsg.):

Zukunftsaufgaben der Stadtplanung

Werner Verlag, Düsseldorf 1990. 236 Seiten, DM 48,—.

Der Übergang zum dritten Jahrtausend markiert für den Städtebau, die Stadtentwicklung eine historische Zäsur: Etablierte Konzepte verlieren ihre Bedeutung, bislang als unabweisbar geltende Zwänge werden abgelöst durch neue, drängende Notwendigkeiten. Die Autoren haben es sich daher zur Aufgabe gemacht, neue Denkkonzepte aufzuzeigen, Planungsprinzipien zu entwickeln und Lösungsansätze vorzustellen, um die Zukunftschancen zu nutzen, die mit dem Um- und Aufbruch für die Stadtentwicklung verbunden sind.

Inhalt:

- Neue Aufgaben für den Städtebau im alten Europa – Voraussetzungen, Prinzipien, Beispiele

- Schwerpunkte des sozialen Wandels – Perspektiven und Konflikte
- Stadtplanung – Landschaftsplanung – Herausforderungen und Perspektiven
- Denkmalschutz als Herausforderung der Stadtplanung
- Stadt und Verkehr der Zukunft
- Zum Wandel der Verfahren und Entscheidungsstrukturen in Stadtentwicklung und Stadtplanung
- Zukunftsaufgaben des für die Stadtplanung bedeutsamen Rechts
- Stadtplanung heute

Ekhart Hahn (Hrsg.):

Siedlungsökologie

Ökologische Aspekte einer neuen Stadt- und Siedlungspolitik

2., überarb. und erw. Auflage. Verlag C.F. Müller, Karlsruhe 1988. 210 S., 110 Abb., DM 68,—. ISBN 3-7880-7288-1.

In diesem Band werden Forderungen für eine ganzheitliche Neuorientierung unserer Siedlungsplanung aufgestellt. Anhand von Ideen, Konzepten und realisierten Beispielen werden mögliche Wege in die Zukunft aufgezeigt. Diese Neuauflage enthält viele inzwischen umgesetzte Beispiele.

M. Küenzlen, Ökotoip-Autorenkollektiv:

Ökologische Stadterneuerung

Die Wiederbelebung von Altbaugebieten

2. Aufl., Verlag C.F. Müller, Karlsruhe 1985. 298 S., 87 Abb., DM 39,—. ISBN 3-7880-7264-4.

Fallbeispiel einer Altbaugebietssanierung in Berlin. Als Grundlage und Argumentationshilfe ist dieser Band von grossem Nutzen für Ökologen, Stadtplaner, Architekten und Politiker.

R.L. Frey, P. Güller et al.:

Szenarien der Stadt- und Verkehrsentwicklung

Nationales Forschungsprogramm «Stadt und Verkehr», Bericht 1, Zürich 1989.

Das Nationale Forschungsprogramm «Stadt und Verkehr» setzt sich mit der Dynamik der Städte und ihres Umlandes auseinander, im Hinblick auf

- die Förderung der Lebensqualität und Schonung der natürlichen Umwelt,
- die Sicherstellung der Funktionsfähigkeit der Städte im nationalen und internationalen Rahmen,
- die Bewältigung der Verkehrsmobilität unter Beachtung der ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anforderungen der Zukunft.

Dabei wird die vermehrte Entwicklung individueller Gestaltungskräfte und die Förderung der Zusammenarbeit zwischen sozialen Bewegungen, Wirtschaft und Gemeinwesen aller Ebenen angestrebt.

Der Szenariobericht richtet sich primär an die Forscher des NFP 25 und soll zu zukunftsbezogenen Arbeiten anregen. Er will das Denken in Alternativen fördern und explizit machen, dass Trends der jüngsten Vergangenheit nicht einfach in die Zukunft verlängert werden können.

Die Auseinandersetzung mit der Zukunft erfolgt auf drei Arten:

- Zunächst wird nach dem Veränderungspotential von Gesellschaft und Wirtschaft gefragt: Wie gross sind die Widerstände gegen Abweichungen vom Bestehenden? Was ist stabil, was neigt zu Instabilität? Inwiefern sind zyklische Bewegungen zu beobachten?
- Sodann werden, als Szenarien im engeren Sinn, alternative Zukunftsbilder auf den Ebenen Welt, Europa (neueste osteuropäische Entwicklungen exklusive) und Schweiz gezeichnet und ihre Einflüsse auf die Entwicklung der Schweizer Städte abgeleitet. Dabei wird die Frage gestellt, inwieweit eine eigenständige Politik betrieben werden kann.
- Schliesslich wird gemutmasst, wie eine Welt aussähe und funktionieren könnte, in der eine Zielvorgabe für relativ einschneidende Änderungen – nämlich weniger Mobilität – verwirklicht wäre. Es geht dabei um die Notwendigkeit und Möglichkeiten eines «kollektiven Verzichts», bei dem freiwillige Verhaltensänderungen, staatliche Anreize und autoritärer Zwang zum Einsatz kommen.

Bulletin und Berichte des Nationalen Forschungsprogrammes «Stadt und Verkehr»: NFP «Stadt und Verkehr», Postfach 4925, CH-8022 Zürich.

Leonardo Benevolo:

Die Geschichte der Stadt

Sonderausgabe. Campus Verlag, Frankfurt 1990. 1072 S., 1649 Abbildungen, DM 99,—. ISBN 3-593-34314-2.

Benevolos «Geschichte der Stadt» gilt als die beste Gesamtdarstellung der Entwicklung des Städtebaues. Sich gegenseitig ideal ergänzend berichten Bilder und Texte über die Entwicklung des Lebensraumes Stadt von den frühen Siedlungsformen über das Zweistromland, das alte China, das griechische und römische Weltreich, das Europa des Mittelalters und der Neuzeit, bis hin zur Gegenwart.

SVVK / SSMAF

Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik
Société suisse des mensurations et améliorations foncières

Informatikkommission SVVK

Die Informatikkommission (IK) nahm an ihrer 60. Sitzung vom 21. Mai 1990 Kenntnis von den Arbeiten des Ausschusses seit der letzten Sitzung (Stellungnahme zum RAV-Vernehmlassungsbericht des EJPD, Jahresbericht 1989, Anregungen für die Neuregelung der Zeitschrift VPK) und dem Stand der Arbeiten der Arbeitsgruppen (AG). Sie diskutierte die Beziehungen der IK zum RAV-Projekt und zur neu entstehenden Technischen Kommission der GF-SVVK.

Die IK begrüsst eine ausgewogene Beteiligung aller Interessengruppen (Verwaltung, Forschung/Entwicklungsfirmen, Hochschulen, Praktiker) in der SNV-Normengruppe 151 «Vermessung» und befürwortet die Herausgabe von Normen als Ergänzung zu den juristischen Regelungen.

Die IK erklärte sich gerne bereit, mit der Nachfolgeorganisation der IG-EDV intensiv zusammenzuarbeiten. Erste Absprachen wurden bereits getroffen, die designierten Verantwortlichen sind zum Teil bereits Mitglieder der IK-Arbeitsgruppen.

J. Kaufmann erläuterte für die RAV-Projektleitung (PL) die Konsequenzen aus der RAV-Vernehmlassung (vgl. VPK 5/90, Seite 290) und gab einen Überblick über die laufenden Arbeiten der PL: Definition der Übergangslösungen, Finanzierungsmodelle, Detaillierungsvorschriften, Anforderungen an die Datenerfassung, Zulassung vollständig numerischer Vermessungswerke, AVS-Fortschritte und Pilotprojekte. Anschliessend diskutierte die IK die Möglichkeiten einer aktiveren Beteiligung ausgewiesener Fachleute an diesen Arbeiten.

Die AG Ausbildung befasst sich nach der erfolgreichen Weiterbildungstagung vom März 1990 bereits mit einer nächsten zweitägigen Veranstaltung im Jahre 1991 mit dem Themen Datenaustausch und Digitalisierung/Numerisierung.

Die IBB in Muttenz organisiert im kommenden Winter (Dezember/März) zwei Kurse mit den Themen Netzausgleichung und GPS.

Die AG Scanning wird sich nach ihrem Zwischenbericht (VPK 5/90) mit der qualitativen Auswertung der Versuche befassen und kündigte einen nächsten Bericht für Spätherbst 1990 an.

Die AG Information befasst sich gegenwärtig mit einer Wiederholung der EDV-Umfrage in der zweiten Jahreshälfte. Eine Koordination mit der Technischen Kommission der GF-SVVK ist gewährleistet.

Die IK insistiert auf dem Wunsch, dass Berichte wie beispielsweise derjenige der AG Scanning (VPK 5/90) vollumfänglich in deutscher und französischer Sprache zu publizieren seien.

Eine neugebildete AG CAD befasst sich mit der Kontaktnahme zum SIA, der Ausgestal-

tung möglicher Schnittstellen zu Benutzern der amtlichen Vermessungswerke (AV), der Definition benutzerbezogener Produkte der AV sowie den Querverbindungen zu anderen Projekten (z.B. Grafico).

B. Sievers

VSVT/ASTG/ASTC

Verband Schweizerischer Vermessungstechniker
Association suisse des techniciens-géomètres
Associazione svizzera dei tecnici-catastali



Generalversammlung Fachausstellung Fachtagung 4./5. Mai 1990

Rückblick auf die GV 1990 Schaffhausen

Vielen Dank all jenen, die dabei waren und damit ihr Interesse am VSVT, seinen Aufgaben und Bemühungen bekundet haben.

Mein Dank richtet sich im besonderen an die Verwaltung und das Personal der Gewerblich-Industriellen Berufsschule, die uns während zwei Tagen so grosszügig und freundlich Gastrecht gaben, sowie an das Personal der Kantine, das uns mit Speis und Trank verwöhnte.

Ebenso geht ein herzlicher Dank an alle Aussteller und Inserenten, die mit ihrem Beitrag für den nötigen Rahmen besorgt waren, auch wenn einmal mehr der Publikumsaufmarsch nicht den Wünschen entsprochen hat. Gerne lasse ich einige Schwerpunkte Revue passieren.

Während des ganzen Wochenendes standen wir für einmal in der Gunst von Petrus. Herrlich schönes Wetter hat zur allgemein guten Stimmung beigetragen, war aber andererseits sicher nicht unschuldig am schwachen Besuch.

Am Freitag morgen waren Aussteller und Helfer emsig damit beschäftigt, die Ausstellung aufzubauen und das Schulhaus der Industriellen Berufsschule zu einem gefälligen